

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 68 (1978)

Artikel: Ballenberg : Schweizerisches Freilichtmuseum für ländliche Bau- und Wohnkultur

Autor: Gschwend, Max

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ballenberg

Schweizerisches Freilichtmuseum für ländliche Bau- und Wohnkultur

Wenn Ende Mai dieses Jahres das Schweizerische Freilichtmuseum auf dem Ballenberg bei Brienz seine Tore für das Publikum öffnet, wird es zwar das erste und einzige dieser Art in unserm Land sein, aber etwa das zweihundertste in Europa! Tatsächlich gibt es diese Einrichtung in den europäischen Ländern seit 1891, als «Skansen» in Stockholm als erstes Freilichtmuseum gegründet wurde. Die Idee stammt zwar von einem Schweizer – Karl Viktor von Bonstetten äußerte sie anlässlich eines Besuches in Kopenhagen 1799 – doch verwirklicht wurde sie erst von Artur Hazelius in Schweden. Schon bald folgten weitere in andern Ländern. Heute gibt es besonders in Skandinavien die verschiedensten Arten und Größen von Freilichtmuseen. Der Gedanke, ländliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude abzubauen, an einem günstigen Ort wieder aufzurichten, mit Mobiliar, zugehörigen Gegenständen und Werkzeugen museal auszustatten, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und so für das Verständnis und die Erhaltung alter ländlicher Bau- und Wohnkultur zu wirken, hat in fast allen Ländern Europas Fuß gefaßt. Das «Handbuch der europäischen Freilichtmuseen», das 1974 erschien, zählt über 180 Freilichtmuseen auf. Seither sind weitere dazu gekommen. Sogar in den USA, in Afrika und in Asien existieren bereits Freilichtmuseen oder sind in Vorbereitung.

Es ist eigentlich sonderbar, daß in unserm Land die Idee sich nicht schon früher durchsetzen konnte, obwohl wir doch eine ganz hervorragende ländliche Baukultur besitzen und eine große Zahl von unterschiedlichen Hausformen kennen. Worauf beruht wohl die Tatsache, daß sich weite Kreise der Bevölkerung, vor allem Leute aus dem Heimatschutz, mehrfach sehr energisch und mit Erfolg gegen die Gründung eines Freilichtmuseums in der Schweiz gewehrt haben? Sicher spielt dabei eine Rolle, daß viele Schweizer noch nie etwas von einem Freilichtmuseum gehört und noch kein ausländisches gesehen haben. Sie können sich daher gar nicht vorstellen, was ein Freilichtmuseum ist und was es will. Zum andern wirken aber ganz bestimmt eine gewisse – vielleicht unbewußte – Vorstellung von einer, was die ländliche Baukultur betrifft, «heilen Welt» in unserm Vaterland und der Glaube, «die ganze Schweiz sei ein Freilichtmuseum». Man verschließt die Augen vor der betrüblichen, aber nicht wegzudiskutierenden Wirklichkeit, in der manche alten Hausformen schon seit mehr als 100 Jahren nicht mehr gebaut werden und daher unweigerlich zum Aussterben verurteilt sind, daß viele Bauernhäuser die obere Grenze ihrer Lebensdauer erreicht haben, daß noch mehr von

ihnen umgebaut, «restauriert» und modernisiert wurden und ebensoviele den Anforderungen des heutigen Verkehrs, dem Strassenbau und dem legitimen Wunsch der ländlichen Bevölkerung zum Opfer fielen, auch so wohnen zu dürfen wie die städtische.

Die veränderten Wirtschaftsformen, die Landflucht, der Mangel an Arbeitskräften, bewirkt durch die sich entwickelnde Hochkonjunktur, die Motorisierung der landwirtschaftlichen Betriebe, die Einflüsse des Tourismus, die Wandlungen im Traditionsbewußtsein der ländlichen Bevölkerung und andere Faktoren haben in neuerer Zeit zu einem radikalen Wandel im ländlichen Bauwesen geführt. Diese Problematik wurde schon vor Jahren in verschiedenen Publikationen behandelt. Der historische ländliche Baubestand gehört einer abgeschlossenen, nie mehr wiederkehrenden Kulturperiode an. Die Gebäude wurden nach den damaligen Anforderungen und Möglichkeiten gebaut, eingerichtet, bewohnt und bewirtschaftet. Vielen gutmeinenden Freunden ländlicher Baukunst und überliefelter Traditionen ist es noch nicht zum Bewußtsein gekommen, daß die historische Baukultur einem unaufhaltsamen Verschwinden entgegen geht. So stark uns dieser Gedanke beunruhigt, in der jahrhundertelangen Entwicklung der ländlichen Hausformen gab es immer einen, wenn auch langsameren, Wandel. Hausformen kamen und gingen; von vielen haben wir nur noch archäologische oder bildliche Belege. Unsere Generation trifft diese Umformung nur deswegen so hart, weil sie sich in kürzester Zeit vollzieht. Früher hatten Generationen Zeit, sich an die schrittweise Umformung zu gewöhnen.

Der ländliche Hausbau ist im wesentlichen abhängig von den Bedürfnissen und Erfordernissen der Wirtschaft. Der Bauer muß leben und wirtschaften können und braucht daher die entsprechenden Bauten und Einrichtungen. Ändern sich die wirtschaftlichen Voraussetzungen, so ändern sich auch die Gebäude. Es muß wohl kaum gesagt werden, daß auch die vorhandenen Baumaterialien, das technische Können, aber ebenso kulturelle und historische Faktoren mitbestimmend sind. Daher verändert die moderne Umformung der Landwirtschaft, die in den letzten Jahrzehnten sehr stark war, den historischen Baubestand. Er ist den heutigen Anforderungen kaum mehr gewachsen. Der Bauer will rationell wirtschaften; auf moderne Hygiene und Einrichtungen möchte man ebenfalls nicht verzichten.

Noch immer allerdings prägen die historischen Bauformen das Gesicht unserer ländlichen Siedlungen. Dieses zu erhalten und zu pflegen ist eine der großen Aufgaben des Heimatschutzes und der Denkmalpflege. Wir müssen uns aber im klaren sein, daß es sich fast immer um die Erhaltung des äußeren Aspektes oder sogar nur einzelner Elemente an den Häusern handeln kann. Wenn Häuser wirklich erhalten bleiben sollen, müssen sie neue Funktionen übernehmen. Das hat entsprechende Konzessionen zur Folge; die alte Rauchküche verschwindet; eine moderne Küche, Wasser, Licht und Heizung in allen Räumen sind selbstverständlich. Die Erhaltung an Ort und Stelle (sofern diese nicht als «Heimatmuseum»



Schweizerisches Freilichtmuseum, Haus von Adelboden mit Kreuzzaun.
Photo M. Gschwend.

möglich ist) kann meist nur mit großen Opfern an überliefelter baulicher Substanz erkauft werden. Manche dieser geschützten Bauten leiden zudem darunter, daß sie – oftmals völlig isoliert – in einer Umgebung stehen, die ihr Gesicht radikal gewandelt hat. Moderne, breite Strassen mit großem Verkehr, hohe Wohnblöcke, fremde Gewerbe- und Industriebetriebe erdrücken oftmals die unter Schutz stehenden Gebäude, die man mit viel Aufwand an der Stelle erhalten will, wo sie immer standen. Wir sind der Ansicht und unterstützen Heimatschutz und Denkmalpflege in diesem Sinn, daß die Erhaltung alter Siedlungsbilder und wertvoller Einzelbauten an Ort und Stelle dringend notwendig ist. Aber wir fordern mehr! Neben der Erhaltung der Fassaden und des Äußern der Häuser müssen wir die Möglichkeit haben, den ländlichen Baubestand in ausgewählten Typen äußerlich und im Innern unverändert zu zeigen und die Bauten mit dem zugehörigen Mobiliar und den Gegenständen des täglichen Lebens, den landwirtschaftlichen Gerätschaften, den Werkzeugen sowie den Wagen, Pflügen usw. auszurüsten. Besonderes Augenmerk richten wir auf die landwirtschaftlichen Klein- und Nebenbauten, wie Speicher, Back-, Dörr-, Wasch-, Sod- und Rebhäuser, Milch- und Eiskeller, Dengelhütten, Vogelfanghäuser, Kleinviehställe und dergleichen, sowie die Bauten des ländlichen Gewerbes. Gerade solche Bauten wurden bisher mit Ausnahme etwa der Speicher und einiger anderer Objekte vernachlässigt. Wir wissen, daß es schwer ist, die Erhaltung funktionslos gewordener Gebäude über Jahrzehnte hinaus sicher-

zustellen. Aber gerade dies verpflichtet uns, die Zeugen alter ländlicher Baukultur in einem sinnvollen Zusammenhang zu zeigen. Wenn wir die Möglichkeiten und Grenzen der Betätigung von Heimatschutz und Denkmalpflege sehen, müssen wir als Ergänzung die Schaffung eines Freilichtmuseums befürworten!

Im Freilichtmuseum bildet eine *Hofgruppe* die kleinste Einheit. Es werden Hofanlagen kombiniert, die der in einer bestimmten Region üblichen Zusammensetzung entsprechen. Dabei können wir im Freilichtmuseum alle Gebäude berücksichtigen, die früher zu einem Hof gehörten. Wo ließe sich sonst ein vollständiger Hof noch finden? Vorhandene Gehöfte, alte Pläne, Urkunden und Beschreibungen geben uns Hinweise, welche Bauten gebraucht wurden und wie sie gruppiert waren. Im Freilichtmuseum können wir entsprechende Höfe aufstellen, wobei die Bauten nicht unbedingt vom selben Hof oder aus dem gleichen Ort stammen müssen. Ihr sinnvoller, funktionaler Zusammenhang ist wichtiger.

Durch die einzelnen Bauten der Hofgruppen werden bestimmte, für eine Region charakteristische Haustypen, Formen und Einzelheiten gezeigt. Die Kombination dieser Elemente kann erst beurteilt werden, wenn ein bestimmtes Gebäude zur Diskussion steht. Die wissenschaftliche Leitung des Freilichtmuseums und der wissenschaftliche Beirat prüfen konkrete Anträge und müssen die Übersicht über den Gesamtplan wahren. Dieser berücksichtigt die wichtigsten Haus- und Hofformen der verschiedenen Regionen und bildet das wissenschaftliche Konzept auf der Grundlage der neuesten Erkenntnisse und Untersuchungen der «Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz».

Mehrere Hofgruppen einer geographischen Region bilden eine *Baugruppe*. Damit hat das Freilichtmuseum die Möglichkeit, verschiedene Haus- und Hofformen eines begrenzten Gebietes zum Vergleich zu vereinen, die soziale Strukturierung anhand der Bauten darzustellen und gleichzeitig den vorherrschenden Siedlungscharakter zu veranschaulichen, indem man Einzelhöfe, Weiler oder Dörfer gruppiert.

Die Baugruppen sind so ins Gelände des Freilichtmuseums konzipiert, daß sie möglichst vorteilhaft die vorhandenen natürlichen Gegebenheiten ausnützen. Besonderes Gewicht wird auf guten Sichtschutz gelegt, der die einzelnen Baugruppen gegeneinander abschirmt. Störende Einflüsse werden damit vermieden. Es ist bemühend und zeugt von totaler Unkenntnis sowohl des wissenschaftlichen Konzeptes als auch der tatsächlichen Gegebenheiten, wenn sogar heute noch in einer großen Zeitung behauptet wird, man schaffe auf dem Ballenberg einen «Bauernhaussalat» und stelle einzelne, nicht zusammengehörende Bauten nebeneinander!

Das Areal des Freilichtmuseums ist außerordentlich günstig für die Berücksichtigung musealer Anforderungen. In einem prächtigen Hochwald wurden durch die frühere extensive landwirtschaftliche Nutzung zahlreiche kleinere und größere Rodungen geschaffen. Diese Rodungsinseln nehmen die einzelnen Baugruppen auf, so daß ein natürlicher

Sichtschutz von der Eröffnung des Museums an vorhanden sein wird. Verschieden lange Wegstücke führen von einer Baugruppe zur andern und geben dem Besucher die Möglichkeit, sich auf eine neue Baugruppe vorzubereiten und gleichzeitig die Naturschönheiten zu genießen.

Die Lage der Baugruppen in diesem Areal folgt in großen Zügen den in unserm Land anzutreffenden Hauptlandschaften, d. h. die Baugruppe Jura liegt im Westen, anschließend folgen das Mittelland und nach Osten die alpinen Baugruppen. Bei der Festlegung dieser Verteilung im Freilichtmuseum waren in erster Linie die topographischen Gegebenheiten auf dem Ballenberg entscheidend. Wir wollten erreichen, daß die vorhandene Umgebung bereits möglichst stark mit jener Landschaft über einstimmt, aus der die Gebäude einer Baugruppe stammen. Das vorhandene Kleinrelief auf dem Ballenberg begünstigt die regionale Anpassung.

Die angestrebte Übersicht über die in unserm Land vorhandenen Hausformen muß unterschiedliche Materialien, typische Wand- und Dachkonstruktionen, Bauten mit verschiedener Inneneinteilung, von verschiedenem Alter, wechselnder Funktion und sozialen Verhältnissen sowie charakteristische Ausdrucksformen, insbesondere Verzierungen, zeigen. Außerdem ist alles zu berücksichtigen, was neben Wohn- und Wirtschaftsbauten ebenfalls noch zu einem Bauernhof gehört, wie Obst- und Gemüsegärten, Brunnen, Zisternen, Feuerweiher, Wegkapellen und Bildstöcke, Histen und Heinzen, Mauern und Zäune usw. Die umgebende Vegetation, Felder und Äcker werden regional abgestimmt.

Die Auswahl der aufzustellenden Bauten ist in den wissenschaftlichen Vorschlägen zu den einzelnen Baugruppen festgelegt. Die Frage, ob ein Gebäude übernommen werden soll, stellt sich vor allem in dem Sinn, ob es typisch für die betreffende Region und die Zeit der Entstehung ist und ob es gute Einblicke in die Entwicklungsgeschichte der ländlichen Bauten vermitteln kann. In Zusammenarbeit mit Lokalkennern, mit Denkmalpflege und Heimatschutz wird das Augenmerk auf Objekte gelenkt, die für das Freilichtmuseum in Frage kommen und welche aus irgend einem Grund nicht mehr erhalten werden können oder die eine museale Erhaltung rechtfertigen. Schon jetzt sind uns zahlreiche Gebäude von den Besitzern angeboten oder vertraglich zur Verfügung gestellt. Die bisher aufgerichteten Häuser wurden geschenkt oder zu einem symbolischen Kaufpreis überlassen. Es ist anzunehmen und zu hoffen, daß auch weiterhin Häuser dem Freilichtmuseum geschenkt werden. Die Annahme eines solchen Geschenkes hängt allerdings davon ab, ob der betreffende Bau in den Museumsplan paßt. In gewissen Fällen wird man auch den Kauf einzelner Objekte in Betracht ziehen, besonders wenn es sich um einen für das Freilichtmuseum wichtigen und wissenschaftlich wertvollen Bau handelt.

Dem sorgfältigen Abbau der Objekte wird größte Aufmerksamkeit geschenkt. Der Denkmalwert der aufgestellten Gebäude ist umso größer, je mehr von der ursprünglichen Bausubstanz erhalten werden kann.

Genaue Planaufnahmen ergeben die notwendigen Unterlagen, um beim Abbau die einzelnen Bauteile festzuhalten und zu bezeichnen. Photos und Beschreibungen berichten über den ursprünglichen Zustand, die Situation an Ort und Stelle, über baugeschichtlich wichtige Ereignisse, über die ehemaligen Besitzer oder Bewohner, die Phasen des Abbaus und Wiederaufbaus, um nur einige wichtige Punkte zu nennen. Beim sorgfältigen Auseinandernehmen der einzelnen Bauteile wird es möglich, manche verschollene Arbeitstechnik früherer Zeiten wieder kennenzulernen und verschiedene handwerkliche Geheimnisse zu klären. Allfällige Restaurierungen und der Ersatz von Bauteilen müssen mit größter Vorsicht vorgenommen werden. Eine Konservierung vor allem der Holzteile gegen Fäulnis und Insektenfraß verleiht dem Holz eine möglichst lange Lebensdauer. Alle diese Arbeiten sind schwierig, erfordern viel Aufwand an Handarbeit und sind daher entsprechend teuer. Aus diesem Grunde muß man von Fall zu Fall überlegen, wie weit es durch Verwendung moderner Materialien möglich ist, beispielsweise gut isolierende Fundamente oder besseres Mauerwerk einzubauen, wenn sie äußerlich nicht in Erscheinung treten.

Die aufgestellten Häuser werden mit dem zugehörigen Inventar an Möbeln, Gebrauchsgegenständen, Werkzeugen und sonstigen Geräten, mit Wagen, Pflügen und weiteren landwirtschaftlichen Maschinen ausgerüstet. Die sachgemäße Beschaffung, Auswahl und Anordnung stellt eine besondere wissenschaftliche Aufgabe dar. Haus und Inventar haben in ihrer landschaftlichen Herkunft übereinzustimmen.

Es ist auch vorgesehen, alte Handwerke wieder aufleben zu lassen und in geeigneten Räumen entsprechende Werkstätten einzurichten. Während der Öffnungszeiten werden Handwerker vor den Augen der Besucher Gegenstände herstellen und Arbeitsvorgänge demonstrieren.

Dennoch wird es sehr schwierig sein, ein ehrliches Bild der ländlichen Lebens- und Arbeitswelt einzufangen und darzustellen. Der wichtigste Teil, der wirkende Mensch, fehlt eben. Der Besucher soll jedoch den Eindruck erhalten, die Hausbewohner seien gerade aus dem Haus an die Arbeit gegangen. Wenn es uns gelingt, die Räume ohne falsche Idealisierung einer «heilen Welt» so lebensnah wie möglich einzurichten, so daß es dem Besucher scheint, man könnte in den Häusern leben, allerdings in einfacherer Art, als wir es gewohnt sind, und man könne auf den Höfen arbeiten, dann haben wir erreicht, was möglich ist. Daher werden die Räume nicht mit verschiedensten Gegenständen überladen. Jedes Ding sollte an dem Platz zu finden sein, wo es seinerzeit gebraucht wurde.

Die Gesamtwirkung des Freilichtmuseums wird wesentlich mitbestimmt von der Umgebung der aufgestellten Gebäude. Daher versuchen wir durch Anpflanzung standortbedingter Bäume, durch die Anlage charakteristischer Gärten mit regionaltypischen Gemüsen, Kräutern und Blumen, durch Zäune und Brunnen wie auch durch Blumenschmuck an den Häusern die lebensnahe Verbindung von Haus und Umgebung zu erreichen. Unsere Vorfahren waren Meister darin, die Häuser so in die

Landschaft zu stellen – fast könnte man sagen: zu komponieren –, daß Natur und Kultur eine Einheit bildeten. Etwas davon im Freilichtmuseum einzufangen, ist unser Ziel.

Der ganz besondere Reiz des Freilichtmuseums Ballenberg liegt in seiner Einbettung in eine unverfälschte Landschaft. Damit ist bereits der «museale» Beigeschmack vermieden. Und wenn es gelingt, in den Häusern den Geruch von Rauch und alten Kleidern oder von Heu und Stroh festzustellen, dann sind wir von der Wirklichkeit nicht mehr weit entfernt. Auf dem Ballenberg beindrucken zudem noch der prachtvolle Waldbestand und der reizende Wyßensee, ein Gewässer, dessen Spiegel vom Grundwasserstand abhängig ist; kein Zu- und Abfluß ist zu beobachten. Die großartige Landschaft, in welcher das Freilichtmuseum liegt, bedeutet auch für einen Besucher, der nicht unbedingt die schweizerischen ländlichen Hausformen kennenlernen will, eine Erholung. Alle aber werden beeindruckt sein von der ästhetischen Wirkung der Gebäude, die sich frei von störenden Einflüssen zeigen. Wir sind überzeugt, daß dadurch das Verständnis für ländliche Bauten und die von ihnen dokumentierte Kultur geweckt und gefördert werden kann. Mancher Besucher wird später den Anliegen des Heimatschutzes offener und verständnisvoller gegenüberstehen. Der eine oder andere dürfte sogar dazu angeregt werden, selbst zur Verschönerung und Erhaltung eines eigenen ehrwürdigen Gebäudes und wertvoller Kulturobjekte beizutragen. Es braucht sowohl Heimatschutz und Denkmalpflege als auch ein Freilichtmuseum, um die alte ländliche Baukultur zu zeigen und zu erhalten.

Anlässlich der Eröffnung Ende Mai 1978 sind Gebäude und Hofgruppen in vier Baugruppen vorhanden: In der Baugruppe 3, Berner Mittelland, stehen 9 Objekte, von denen zwei allerdings nicht museal sind; in der Baugruppe 4, Ländliches Gewerbe, sind ein Sägegebäude und ein Kohlenmeiler zu sehen; in der Baugruppe 6, Östliches Mittelland, sind es 2 Objekte (im Innern noch nicht ausgebaut); und in der Baugruppe 10, Berner Oberland, sind es deren vier (eines nicht zugänglich). Die nächste Etappe wird den zielbewußten Ausbau des Freilichtmuseums, die Schaffung neuer Bau- und Hofgruppen und damit die Erweiterung auf andere Regionen der Schweiz sowie die Anpassung der Umgebung an die regionalen Bedürfnisse bringen. Wir zweifeln nicht daran, daß das Erreichte uns und alle interessierten Kreise anspornen wird, auf dem bisher begangenen Weg weiterzuschreiten.

Publikationen:

- M. GSCHWEND, Ein schweizerisches Freilichtmuseum? Heimatschutz, 57. Jg., Nr. 3/4, 1962
rd. Das Schweizerische Freilichtmuseum, eine nationale Aufgabe unserer Zeit, PRO, September 1963
M. GSCHWEND, Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum (Schriften des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg Nr. 1) Brienz 1978